

Die Stiftung Waldheim an der Generalversammlung der St.Galler Kantonalbank.

An der Generalversammlung der St.Galler Kantonalbank, die ganz im Zeichen ihres Engagements für die Freiwilligenarbeit stand, war für einmal auch die Stiftung Waldheim vertreten. Klientinnen und Klienten übernahmen dabei eine aktive Rolle und prägten den Abend mit authentischen Begegnungen auf Augenhöhe.

Gemeinsam mit mehreren Klientinnen und Klienten befand sich die Stiftung Waldheim mitten im Geschehen: am eigenen Stand, beim Ausschank an der Waldheim-Bar, an der Besucherinnen und Besucher den eigens dafür kreierten Waldheim-Drink geniessen konnten, sowie im direkten Austausch mit den Gästen. So entstanden viele persönliche Gespräche, die authentische Einblicke in den Alltag von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung ermöglichten und eindrücklich zeigten, wie wertvoll Teilhabe und Austausch auf Augenhöhe sind.

Verständnis fördern

Unsere Erlebnisstationen mit virtuellen und analogen Simulationen zu Autismus und dem Leben mit Unterstützungsbedarf luden dazu ein, für einmal die Perspektive zu wechseln. Dabei entstanden spannende Gespräche, neue Erkenntnisse und ein spürbar grösseres Verständnis füreinander. Genau das machte den Abend für alle Seiten so bereichernd.

Die Bedeutung von freiwilligem Engagement

Auch auf der Bühne von benevol, dem schweizweiten Dachverband und der Fachstelle für Freiwilligenarbeit, wurde es persönlich: Unser Geschäftsleiter Thomas Ackermann diskutierte im Rahmen einer Talkrunde über die Bedeutung des freiwilligen Engagements für Institutionen und Gesellschaft. Das Ganze wurde musikalisch eingerahmt von Nicolas Senn, Simon Lüthi und Madlaina Küng, die mit heimatlichen Klängen für eine besondere Atmosphäre sorgten.

Ein Abend, der verbindet

Der Anlass zeigte eindrücklich, wie viel entstehen kann, wenn Menschen miteinander ins Gespräch kommen und andere Perspektiven zulassen. Genau solche Momente ebnen den Weg zur gesellschaftlichen Teilhabe und schaffen Verbindungen, die über den Abend hinaus in Erinnerung bleiben werden.

Heimatpost

Juni 2026

Heimat erleben.

Die Heimat für Menschen mit Handicap.

stiftung waldheim

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Manchmal sind es gerade die leisen Momente, die am meisten bewegen. Ein offenes Gespräch. Ein Perspektivenwechsel. Oder die Erkenntnis, dass Teilhabe dort beginnt, wo Menschen einander wirklich begegnen.

In dieser Ausgabe der Heimatpost beschäftigen wir uns mit einem Thema, das im Alltag oft ganz unscheinbar beginnt: Veränderungen in der Stimmung oder im Verhalten von Menschen mit Unterstützungsbedarf. Ein gewohnter Ablauf gerät aus dem Takt, Reize werden intensiver wahrgenommen, oder eine innere Unruhe wird spürbar. Solche Veränderungen haben meist eine Vorgeschichte und entstehen selten ohne bestimmten Grund.

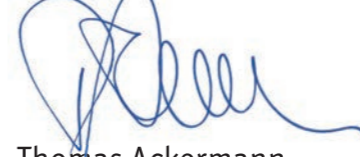
Gerade deshalb ist Aufmerksamkeit in der Begleitung so wichtig. Gute Betreuung bedeutet für uns, genau hinzuschauen, Veränderungen frühzeitig wahrzunehmen und Menschen mit der nötigen Ruhe, Orientierung und Verlässlichkeit durch den Alltag zu begleiten. Es geht nicht darum, Verhalten vorschnell zu interpretieren, sondern darum, zu verstehen, was Menschen beschäftigt und was sie in einem bestimmten Moment brauchen.

Eng damit verbunden ist auch das Thema Nähe. Menschen, die begleitet und unterstützt werden, brauchen Beziehung, Vertrauen und Zuwendung. Gleichzeitig verlangt professionelle Begleitung klare Orientierung und einen bewussten Umgang mit Grenzen. Wie diese Balance im Alltag gelingt und weshalb Prävention vor allem eine Haltung ist, darüber sprechen wir in dieser Ausgabe offen und transparent mit unserer Fachstelle Agogik.

Wie wertvoll echte Begegnungen auf Augenhöhe sind, durften wir auch an der Generalversammlung der St.Galler Kantonalbank erleben. Gemeinsam mit Klientinnen und Klienten waren wir Teil eines Abends, der von Offenheit, Interesse und persönlichem Austausch geprägt war. Besonders schön war, zu sehen, wie selbstverständlich Begegnungen entstehen können, wenn Menschen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch kommen.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und danke Ihnen sehr für Ihre Verbundenheit und das Vertrauen, das Sie der Stiftung Waldheim entgegenbringen.

Herzlichst



Thomas Ackermann
Geschäftsleiter



Heimatpost 01/2026

Stiftung Waldheim
Kronenwies 1236
9428 Walzenhausen
Telefon 071 886 66 11
info@stiftung-waldheim.ch
CH38 0900 0000 9001 8177 2



Wohnhaus Sonne, Rehetobel



Wohnhaus Gründerhaus, Rehetobel



Wohnhaus Bellevue, Walzenhausen



Wohnhaus Krone, Walzenhausen



Wohnhaus Schönenbüel, Teufen



Reithof Rüti, Grub (AR)



Ihre Spende
in guten Händen.

Wenn persönliches Verhalten zum Signal wird.

Wenn sich Stimmungen verändern, passiert das selten ohne bestimmten Grund. Gerade bei Menschen mit Unterstützungsbedarf sind es oft leise Signale, die früh zeigen, wenn etwas aus dem Gleichgewicht gerät. Wirkungsvolle Begleitung bedeutet, diese Veränderungen aufmerksam wahrzunehmen und richtig darauf zu reagieren.

Im Alltag mit betreuten Menschen gibt es Momente, in denen sich Stimmungen verändern: Ein gewohnter Ablauf gerät aus dem Takt, eine leise Unruhe wird spürbar. Was auf den ersten Blick oft überraschend wirkt, kündigt sich meist schon früher an – in kleinen Veränderungen, feinen Signalen und Situationen, die aus dem Gleichgewicht geraten.

Solche Verhaltensveränderungen entstehen nicht einfach so. Oft entwickeln sie sich schrittweise, etwa wenn Bedürfnisse ungehört bleiben, Reize zunehmen oder Situationen überfordern. Für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung ist es nicht immer einfach, diese inneren Prozesse in Worte zu fassen. Sichtbar werden sie deshalb häufig im Verhalten.

Früh erkennen statt spät reagieren

Hier kommt professionelle Begleitung zum Tragen. Dazu gehört, ein bestimmtes Verhalten nicht vorschnell zu bewerten, sondern als Signal zu verstehen. In der Stiftung Waldheim beginnt Prävention deshalb nicht erst dann, wenn Situationen anspruchsvoll werden, sondern deutlich früher. Entscheidend sind ein genaues Beobachten, das richtige Einordnen und ein vorausschauendes Handeln im Alltag.

Dabei spielt der Alltag eine entscheidende Rolle. Ein klar strukturierter Tagesablauf gibt Orientierung und Sicherheit, wiederkehrende Rituale schaffen Verlässlichkeit. Ebenso wichtig sind Rückzugsorte, die helfen, Reize zu reduzieren und zur inneren Ruhe zu kommen.

Gleichzeitig geht es nicht nur um Struktur, sondern auch um Selbstbestimmung. Wahlmöglichkeiten im Alltag stärken die Möglichkeit, das eigene Leben aktiv mitzugestalten und eigene Vorstellungen umzusetzen. Ein weiterer Schlüssel liegt in der Kommunikation. Eine einfache, klare und zugewandte Ansprache schafft Verbindung und Orientierung. Sie hilft, Missverständnisse zu vermeiden und Sicherheit zu vermitteln – auch dort, wo Sprache an ihre Grenzen stößt.

Veränderungen aufmerksam begleiten

Was all diese Elemente verbindet, ist das feine Gespür des Fachpersonals. Veränderungen früh wahrzunehmen und Situationen richtig einzuordnen, verlangt Erfahrung, Reflexion und eine Offenheit, die Menschen in ihrer Individualität ernst nimmt. So entsteht ein Umfeld, das Sicherheit vermittelt und eine lebendige und aktive Weiterentwicklung ermöglicht.



In der Stiftung Waldheim achten wir deshalb bewusst auf Zusammenhänge:

- > Was hat sich verändert?
- > Was könnte dahinterstecken?
- > Was braucht der Mensch in diesem Moment?








Denn: Wer Signale versteht, kann gezielt unterstützen und Sicherheit schaffen.

Frühe Signale erkennen – worauf es im Alltag ankommt.

Veränderungen kündigen sich oft leise an. Wer genau hinschaut, erkennt früh, wenn etwas aus dem Gleichgewicht gerät.

Typische Hinweise können sein:

-  Rückzug oder verändertes Sozialverhalten
-  Unruhe oder vermehrte Anspannung
-  Veränderungen im Schlaf- oder Essverhalten
-  erhöhte Reizempfindlichkeit
-  wiederkehrende Unsicherheit in gewohnten Situationen

Wann ist nah zu nah?

Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung brauchen Schutz, besonders dort, wo pflegerische Betreuung, Nähe und Abhängigkeit aufeinandertreffen. Umso wichtiger ist ein Alltag, in dem Grenzen respektiert und sensible Situationen bewusst gestaltet werden. Christian Renz, Leiter Fachstelle Agogik, spricht über Prävention im Alltag, klare Regeln und darüber, wie Teams mögliche Grenzverletzungen vorzeitig erkennen und verhindern können.



Christian, im Frühjahr machten Missbrauchsvorfälle in zwei Kitas landesweit Schlagzeilen. Wie geht die Stiftung Waldheim mit diesem sensiblen Thema um?

Solche Fälle erschüttern zutiefst. Gleichzeitig machen sie sichtbar, was oft im Verborgenen beginnt. Missbrauch entsteht selten plötzlich. Häufig gehen ihm schleichende Grenzverschiebungen voraus. Genau deshalb ist Prävention kein einzelnes Instrument, sondern eine Haltung: aufmerksam sein, hinschauen, ansprechen.

Für uns ist klar: Menschen mit Unterstützungsbedarf – ob Kinder oder Erwachsene – brauchen besonderen Schutz. Gleichzeitig leben wir von Beziehung. Diese Balance bewusst zu gestalten, ist unsere tägliche Verantwortung.

Wie zeigt sich diese Haltung konkret im Alltag?

Wir gestalten unseren Alltag so, dass Nähe möglich ist – aber immer bewusst und reflektiert. Beziehungen sind ein zentraler Teil unserer Arbeit, gleichzeitig braucht es klare Orientierung im Umgang miteinander.

Deshalb arbeiten wir mit einem verbindlichen Verhaltenskodex. Er gibt gerade in sensiblen Situationen Sicherheit; etwa bei der Körperpflege, in der Einzelbetreuung oder in privaten Rückzugsräumen. Wo immer es sinnvoll und möglich ist, achten wir darauf, dass solche Situationen nicht im Eins-zu-eins-Kontakt stattfinden, sondern in die Präsenz weiterer Mitarbeitender eingebettet sind.

Viele Menschen fragen sich, wie sich Übergriffe im Alltag konkret verhindern lassen.

Wir achten bewusst darauf, dass gar nicht erst Situationen entstehen, die sich dem Blick entziehen. Unser Alltag ist so gestaltet, dass Handlungen nachvollziehbar bleiben und nicht im Verborgenen stattfinden.

Das zeigt sich ganz konkret: Zweiersituationen werden umsichtig geplant und im Team transparent gemacht, Türen bleiben wo immer möglich nicht vollständig geschlossen und Handlungen in sensiblen Bereichen werden angekündigt, begründet und festgehalten.

Nähe verstehen wir dabei als professionelle Aufgabe, die bewusst gestaltet wird und sich immer am Bedarf der begleiteten Person orientiert.

Gleichzeitig vertreten wir eine klare Haltung: Grenzverletzungen haben bei uns keinen Platz. Jede Beobachtung und jede Unsicherheit wird ernst genommen und angesprochen. Das schafft Sicherheit für die Menschen, die bei uns leben, und für jene, die bei uns arbeiten.

Welche Rolle spielt das Team in der Prävention?

Eine entscheidende. Prävention ist immer eine gemeinsame Aufgabe und lebt von der kollektiven Aufmerksamkeit und Verantwortung.

Die Mitarbeitenden sind fachlich geschult und dafür sensibilisiert, auch feine Irritationen wahrzunehmen und aufmerksam darauf zu reagieren. Denn problematische Entwicklungen beginnen oft in einem Bereich, der sich erst allmählich zeigt.

Umso wichtiger ist eine Kultur, in der Beobachtungen offen angesprochen werden können. Was auffällt, wird nicht zurückgehalten, sondern im Team reflektiert und bei Bedarf mit Fachstellen oder externen Partnern eingeordnet. Genau diese Offenheit schafft die Grundlage für Vertrauen und Sicherheit.

Was passiert, wenn allenfalls ein Verdacht im Raum steht?

In solchen Momenten ist Klarheit entscheidend. Deshalb greifen bei uns verbindliche Abläufe, die allen

Mitarbeitenden Orientierung geben. Jeder Verdacht wird ernst genommen und muss gemeldet werden, auch wenn er zunächst nur vage erscheint. Die Hinweise werden sorgfältig geprüft und bei Bedarf gemeinsam mit externen Fachstellen eingeordnet.

Hand aufs Herz: Gibt es so etwas wie absolute Sicherheit?

Nein. Absolute Sicherheit gibt es in keinem Lebensbereich. Was wir jedoch tun können, ist, Risiken so weit wie möglich zu reduzieren. Das gelingt durch klare Orientierung im Alltag, durch fachlich gut ausgebildete Mitarbeitende und durch Abläufe, die nachvollziehbar und transparent sind. Vor allem aber durch eine Kultur, die aufmerksam bleibt und hinschaut.

Vertrauen entsteht nicht durch Versprechen, sondern durch Haltung und durch konsequentes Handeln, jeden Tag.



Seit dem 1. Juli 2025 leitet Christian Renz die Fachstelle Agogik der Stiftung Waldheim. Er entwickelt Konzepte weiter, verantwortet den Verhaltenskodex und sorgt dafür, dass Schutz und professionelle Nähe im Alltag verlässlich gelebt werden.

Dabei begleitet er Teams und stärkt die Zusammenarbeit mit dem Ziel, Teilhabe und Selbstbestimmung zu ermöglichen.